

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbegug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 31. August 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 101.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes betreffend Spernung der Vereinigten Buch- und Kunst- und Kunst- druckwerke in Berlin. Artikel: Marginalien, VII (Schluß). — Neue „Freunde“.

Gewerkschaftsfrage: Neue Koalitionsrechtsleinde. — Reform der Arbeiterschutzgesetzgebung. — Reichsverein liberaler Arbeiter. — Neuere Vorgänge in gewerkschaftlichen Zentralverbänden. — Jubiläum im Holzarbeiterverbände.

Korrespondenzen: Berlin. — Krefeld.

Kundschau: Ferienverweigerungen. — Rückgang der Leistungen. — Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Zurückhaltung der Arbeitsleistung. — Konjunkturrückgang? — Rücksichtslosigkeit gegen Stellungsuchende. — Tod in den Bergen. — Won den Gelben im Stein- druckgewerbe. — „Sittenwilli Novellen“.

Bekanntmachung.

Die Vereinigten Buch- und Kunst- druckwerke G. m. b. H. in Berlin sind aus der Liste der tariftreuen Firmen gestrichen und dadurch für Verbandsmitglieder wie für tariftreue Gehilfen überhaupt gesperrt.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Marginalien.

VII.

In dem mehrfach zitierten Artikel der „Zeitschrift“ (Nr. 63) — er scheint nicht eigentliche Redaktionsarbeit zu sein, sondern von dem in Breslau eingesehten Redaktionsausschuß, also einer übergeordneten Instanz, zu stammen — wird auch zum Ausdruck gebracht, daß die Beschlüsse der diesjährigen Hauptversammlung nicht als etwas die Tarifgemeinschaft Gefährdendes angesehen werden können. Eine direkte Gefahr erblicken auch wir nicht darin. Wohl aber können die Dinge durch diese „folgeschweren Beschlüsse“, wie das Prinzipalsorgan sie vor einiger Zeit selbst bemerktete, zu einer gefährlichen Entwicklung führen, die auf den Bestand der Tarifgemeinschaft rückwirken würde. Der Kreis II des Deutschen Buchdruckervereins hat ja in seiner umfangreichen Antragstellung — sie liest sich beinahe wie eine kleine Denkschrift gegen die Tarifgemeinschaft — schon ausgesprochen, daß die (vorbezeichneten) „Ubelstände des Tarifs und der Tarifgemeinschaft“ — worunter die Machtstellung unseres Verbandes als der Ubel größtes figuriert — „auf die Dauer die Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft für Gesamtdeutschland ernstlich gefährden, und daß deshalb der Deutsche Buchdruckerverein auf ihre Beseitigung unverzüglich und zielbewußt hinarbeiten muß“. Es bedarf wohl für wirkliche Kenner der Tarifverträge wie für die überzeugten Anhänger der Tarifgemeinschaft nicht vieler Worte, daß das, was von Rheinland-Westfalen als Machtstellung des Verbandes ausgegeben wird, unsere Tarifgemeinschaft nicht nur nicht gefährdet, sondern dem Gewerbegesetze der Buchdrucker erst die dauernde Aufrechterhaltung gewährleistet. Der Deutsche Buchdruckerverein vermag für den Bestand der Tarifgemeinschaft nicht die Schwerekraft in die Waagschale zu werfen wie der Verband. Er könnte es mit dem besten Willen nicht, auch wenn in seiner Reihen eine gewisse Tarifüberdrüssigkeit weniger angutreffen wäre. Da man aber in dem westlichen Wetterwinkel der Einbildung lebt, daß

z. B. Gutenbergbund, polnische Gehilfenorganisation und Prinzipalsklasse „den Wirtschaftsprinzipien der Unternehmung näherstehende Gewerkschaften“ sind (aus dem ursprünglichen Antrage des Kreises II), so ergibt sich aus dieser schiefen Auffassung eine noch schiefere Schlußfolgerung. Für Rheinland-Westfalen hat sich daher die Quintessenz ergeben: „Änderung der Tarifpolitik“. Und die Rührigkeit wie das Zielbewußtsein — Eigenschaften, die nun einmal dem Kreise II zu eigen sind, während sie in besserer Anwendung als dort der übrigen Prinzipalität leider mehr oder weniger abgehen — haben es nicht bei der bloßen dahingehenden Antragstellung bewenden lassen, vielmehr vermochten die rheinisch-westfälischen führenden Prinzipale in Breslau ihre Absicht auch zu einem guten Teil in die Tat umzusetzen.

Da man sich in Breslau nun auf das Glatt- eis mit der Änderung der Tarifpolitik begeben hat, wächst sich auch die Situation immer schwieriger aus. Den einen erscheint der Wille zur Tat zu ungenügend — die Rheinländer und Westfälinger sind augenscheinlich am wenigsten zufriedengestellt von den bisherigen praktischen Proben der veränderten Tarifpolitik —, die andern haben sich die Sache erst nachher gründlich bedacht und zögern nun W zu sagen. Diejenigen aber, die über die „folgeschweren Beschlüsse“ klar sehen, denen der schlecht verhehlte Triumph des Arbeitgeberverbandes einerseits, der unverhoffte Unmut über die Methode von Breslau auf Seiten der Gehilfenschaft vielerseits, haben nicht die angenehmsten Empfindungen und trachten nun mit Eifer und Fleiß, die unerfreulichen Eindrücke über die vollzogene Schwelung mit beruhigenden Versicherungen zu beseitigen. Es ist ja nicht das erste Mal, daß nach der Breslauer Tagung die „Zeitschrift“ ihr Beruhigungspulver austreut.

Es besteht offenbar ein Dilemma. Den Schlüssel dazu glauben wir in dem Vorausgegangenen gegeben zu haben. Dieses Dilemma scheint trotz der verabreichten Beruhigungspulver nur noch größer werden zu sollen. Man besteht vielfach auf die Einführung des Wechsels von Breslau. Die dort zum Durchbruche gekommene Tendenz hat, wie schon im ersten Artikel der „Marginalien“ gesagt, die allenthalben jetzt zu beobachtende Nadelstich- politik zur Folge. Während offiziell versichert wird, es habe sich nichts geändert, für die Tarifgemeinschaft bestehe keinerlei Gefahr, wird draußen im Lande von denen, die die Tat höher werten denn den Willen, vielfach gegen den Geist der Tarifgemeinschaft gesündigt. Die Einführung von Verschlechterungen scheint geradezu zur Parole geworden zu sein. Und wenn das am grünen Zweige (Firma Minhardt mit Warenthaltung der tariflichen Lohnerhöhung für ihre Stereotypen und Galvanoplastiken) schon passiert, wenn westwärts die Tatsache besteht, daß eine prominente Persönlichkeit die tarifliche Pflichterhöhung bis jetzt noch nicht allen ihren in Betracht kommenden Gehilfen gewährt hat und dafür Klausulierungen vorzählt, die sonst „des Landes nicht der Brauch“ sind, ja, ist es dann zu verwundern, daß manche Prinzipale zu glauben scheinen, die Breslauer Tagung habe einen förmlichen Freibrief ausgestellt, mit allen Vergünstigungen und Besserstellungen aufzuräumen?

Was im besondern im Entzuge der Ferien geleistet wird, gibt nicht nur an sich Anlaß zur Verbitte- rung, sondern die Berufung bei diesen Maßnahmen auf Vereinsbeschlüsse, sei es der Prinzipalsorgani- sation oder des Zeitungsverlegervereins, wirkt geradezu provozierend. Wenn dieses „Aufräumen“ so weitergeht, dann ist der Zeitpunkt nahe, wo nur noch der tote Buchstabe des Tarifs regiert. Dann aber ziehen die Prinzipale den Kürzern! Wir haben dabei weniger im Auge, daß auch die Gehilfenschaft auf solche Herausforderungen hin einmal zur Nadelstichpolitik übergehen könnte, son- dern wir denken da an die Mitwirkung der Ge- hilfen in den höheren Tarifinstanzen. Bei der tat- sächlichen oder angeblichen Eigenart vieler Druck- reien oder Teile derselben werden oft genug Konzessionen verlangt und den wirklichen prak- tischen Bedürfnissen ist auch immer Rechnung ge- tragen, mitunter gegen den Widerspruch der be- schäftigten Gehilfen. Gehen die Dinge jedoch so weiter, dann ist eben „eine Liebe der andern wert“, und unsere Vertreter müßten nur den nackten Buch- staben des Tarifs gelten lassen. Welcher Teil dabei den Kürzern ziehen würde, dürfte jedem klar sein. Wohl hat, ziffernmäßig betrachtet, die Mehrzahl der Prinzipale an dem Rückgange der Gegen- leistungen noch keinen Gefallen gefunden, aber es ließe sich dann auch bei gerechtester Würdigung der Personen nicht immer vermeiden, daß der Un- schuldige unter dem Schuldigen leidet. Dafür würden es dann aber wohl auch der Rufer mit Dr. Heller mehr werden.

Dessen Mahnung „Nicht scharfmachen!“ braucht man gar nicht weit auszuliegen, um darunter auch die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse zu ver- stehen, wie sie in dem Entzuge von Ferien, der Aufhebung bestandener kürzerer Arbeitszeit als der tariflichen, der ständigen Bevorzugung jüngerer Gehilfen bei Einstellungen, der Einführung über- mäßig strenger Arbeitsordnungen, dem Verbote des Einsammelns von Beiträgen, der Verbreitung des „Korr.“ und von Zirkularen, der Handhabung schikanöser Kontrolle usw. zum Ausdruck kommt. In all diesen Dingen ist seit der Einführung des neuen Tarifs ein Erklärliches geleistet worden, und es wird heute darin noch übergenug getan. Von dem modernen Schlagworte der Zurückhaltung der Leistungen ganz zu schweigen. Andererseits scheint man gegen das Anerkennen von Miesenleistungen nichts zu haben. Eine Auslassung in der vor- letzten Nummer der „Zeitschrift“ bemängelt, daß die Hannoverschen Maschinenfeger das Angebot ab- norm hoher Leistungsziffern verurteilten. Das ist doch aber nur richtig, denn solche Miesenleistungen sind ja auf die Dauer gar nicht möglich. Wenn derartiges Schwindel entgegengetreten wird, dann sollte doch daran nichts gefunden werden, denn die Prinzipale werden dadurch nur vor Täuschungen und unabweisbaren Enttäuschungen geschützt. Die Seg- maschine ist zu einem wahren Revolutionär für unser Gewerbe und den Seherberuf ganz speziell geworden. In der neuen Tarifperiode wird ihre weitere Ein- führung mit Hochdruck betrieben, daß die Arbeits- losigkeit bedingende Dimensionen annimmt. Die Lage der Gehilfenschaft wird dadurch sicher nicht gehoben, und gerade die älteren Kollegen werden hart durch die forcierte Einstellung der eigenen

getroffen. Wenn aber ein sehr bekannter Prinzipal im Westen, der stark in Arbeiterfreundlichkeit macht, infolge der Aufstellung von zwei Sehmäschinen gar dreizehn Gehilfen entläßt, die bis zu zehn Jahren in diesen Geschäfte tätig waren, dann sind das übermäßige Härten, die große Verstimmung und tiefen Unwillen in der Gehilfenschaft erwecken müssen. Kommt hinzu, daß man in Prinzipalskreisen nicht müde wird, über die unerträglichen Lohnsteigerungen zu zetern, die Teuerung aber mit jedem Tage schlimmere, selbst das Bedenken der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erregende Formen annimmt, so daß man mit Bangen der Zukunft entgegenfiehet, dann müssen all diese Vorgänge in der Gehilfenschaft doch Stimmungen auslösen, die nicht bloß als Unzufriedenheit zu bezeichnen sind. Es ist wirklich nicht klug getan, die Situation noch mehr zu verschärfen.

Von diesen praktischen Ver suchen, eine Änderung in der Tarifpolitik einstweilen auf dem Wege der Nadelstichpolitik herbeizuführen, hebt sich die Versicherung der „Zeitschrift“, die Prinzipalität wisse aus jahrelanger Erfahrung sehr wohl, daß sich der Tarifvertrag als ein Instrument, als ein Mittel zur Förderung des sozialen Friedens bewährt hat, und sie gedenkt diese Erfahrung nicht einzutauschen gegen die Praxis anderer Gewerbe, Streiks und Aussperrungen als notwendiges Befruchtungsmittel für die Autorität des Arbeitgebers zu betrachten und deshalb auch für solche zu sorgen, gewiß vorteilhaft ab. Man kann es auch wohl gelten lassen, wenn das Prinzipalsorgan diesem Satze die Erklärung vorausschickt, die Tarifverträge seien kein Allheilmittel. Und auch jeder überzeugte Anhänger der Tarifgemeinschaft wird der „Zeitschrift“ darin beipflichten, was sie in der Nummer zur Breslauer Tagung schrieb:

So wenig aber die Gehilfen an dem Tarifvertrage festhalten um der Erreichung bestimmter Endziele willen, ebensowenig werden ihn die Prinzipale verwerfen aus Furcht vor seinen Zukunftsfolgen.

Für beide Tarifkontrahenten ist er ein Mittel zur Durchsetzung von Gegenwartsinteressen, und beide sind bereit, ihn von sich zu werfen, wenn keine Möglichkeit mehr besteht, in ihm eine Verständigung über die Wahrung der beiderseitigen Interessen zu finden.

Man könnte höchstens sagen, daß diese Anschauung erst neueren Datums ist. Früher bestand mehr die Auffassung, daß die Tarifgemeinschaft der Weisheit letzter Schluß wäre. Ein solcher Standpunkt läßt sich aber nicht halten in einer Zeit, wo alles im Fluß ist und immer neue Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sind. Wohl haben wir nichts Besseres an die Stelle der Tarifverträge zu setzen, und es bedarf bei den Erfahrerern und durch die Schule der Organisation Geseftigten gar keiner Worte, daß auch ein Waffengang im vergangenen Jahre wieder mit dem Abschluß eines neuen Tarifs resp. der Beibehaltung der Tarifgemeinschaft geendigt haben würde, gleich wie sein Ergebnis gewesen wäre. Was aber in der Zukunft Schöße sich birgt, weiß niemand, weshalb auch der „Zeitschrift“ kein Vorhalt zu machen ist, daß sie die Tarifgemeinschaft nicht als Dogma behandelt, sondern ihre Meinung darüber etwas modifiziert hat.

Es ist uns eine Genugtuung, von dem Organe der Prinzipalität zu hören, daß dieses nicht daran denkt, den Status quo bei uns zugunsten der Scharfmacherpolitik zu verlassen, die in erschütternden Kämpfen auch so etwas wie der Weisheit letzten Schluß erblickt. Nur vermögen wir solcher Versicherungen nicht froh zu werden, wenn man sieht, daß sich drüben der Kräfte immer mehr regen, die es auf einen allgemeinen Krach anlegen. Soll das, was die „Zeitschrift“ als den Standpunkt der Prinzipalität aus gibt, fester Grundfaß sein, dann muß den Störenfriedern im Prinzipalslager entschiedener gewehrt werden. Dann darf man den Kreis II und dessen Gesinnungsverwandte mit ihrer besonderen Tarifpolitik nicht zu einer Macht aus wachsen lassen, wogegen die Diktatur des Komitees für Einheit und Fortschritt in der Kürze beinahe ein Kinder spiel ist. In dieses Fahrwasser läßt sich aber unfres Grachten die Prinzipalsorganisation treiben. Die Breslauer Tagung hat das ziemlich offenbar gemacht. Es wäre an der Zeit, Ein- und Umkehr zu halten. Denn wie die Dinge jetzt laufen, ist das Ende vom Liede voraus zu sehen. Die Gehilfenschaft kann und wird nicht alles ruhig hin-

nehmen! Daß man ihr viel zumutet, ist schon mit der Aufzählung der unterschiedlichsten Praktiken auf Prinzipalsseite gesagt worden. Man täusche sich ja nicht über die Wirkung derartiger Maßnahmen in der Gehilfenschaft! Kein vernünftiger Mensch wird den Prinzipalen eine entschiedene Wahrnehmung ihrer Interessen verdenken. Aber die ist nicht darin zu erblicken, daß man die Gehilfenschaft mit Gewalt rebellisch macht.

Der Konflikt mit den Vereinigten Buch- und Kunstdruckwerken in Berlin ist ein sehr deutlicher Fingerzeig, worauf die Maulwürfe in unserm Gewerbe abzielen. Der Arbeitgeberverband hat damit eine Probe aufs Exempel machen wollen. Weitere wären gefolgt. Der Stoß ist gegen den Preistarif wie gegen den Lohn tarif gerichtet. Was auf dem Spiele steht, ist also klar. Die gemeinsame Abwehr dieses Anschlags erfolgte von Gehilfen- und von Prinzipalsseite prompt. Die dort beschäftigt gewesenen Gehilfen legten solidarisch die Arbeit nieder, und die Mitwirkung der Prinzipale, den Urheber dieses Konflikts das Konzept zu verderben, verdient alle Anerkennung. Hier hat es sich eklatant gezeigt, daß unbeschadet der Verschiedenheit der Interessen im einzelnen das Gesamtinteresse des Gewerbes doch beide Teile aufeinander anweist. Es wäre also Selbstmord von den Prinzipalen, wollten sie, wie in diesem Schlußartikel besonders dargetan, die Gehilfen auf die unterschiedlichste Weise brüskieren, wo sie doch ohne unfre Mitarbeit nichts Ernsthaftes gegen die Schmutzkonzurrenz unternehmen können. Diejenigen, die da meinen, man könne ganz gut auf der einen Seite mit jemand Schindluder treiben, auf der andern aber von ihm dennoch Dienst- und Hilfsbereitschaft erwarten, sind um ihre Naivität in der Tat anzutaunen. Übrigens sind wir der Meinung, daß etwas Knochenweichung gegenüber der Gehilfenschaft immer noch ungefährlicher ist als Mißgütigkeit den Auftraggebern gegenüber. Manche Leute sehen aber nun einmal den Wald vor den Bäumen nicht. Leider hat der Konflikt in Berlin bis jetzt noch zu keinem der tariftreuen Prinzipale und Gehilfen befriedigenden Resultate geführt. Während in Leipzig die Aktiven für die Gehilfen günstig stehen, hat das einhellige Verlassen der Arbeitsplätze von seiten der Kollegen in den Vereinigten Buch- und Kunstdruckwerken nicht die erhoffte Wirkung gehabt. Es fanden sich von den Elementen, für die sich drei Artikel in der „Zeitschrift“ so ins Zeug legten, nämlich von den angeblich eines höheren gesellschaftlichen Schutzes bedürftigen Arbeitswilligen, immerhin so viel, daß die renitente Firma wenigstens aus der größten Not ist. (Vielleicht dämmert den betreffenden Artikel schreibern nun die Erkenntnis, daß tariftreue Prinzipale, wenn sie für diese Sorte Menschen den Staat anrufen, sich ins eigne Fleisch schneiden!) Direkt schimpflich ist es aber, daß dem Arbeitgeberverbande willfährige „Kollegen“ sich aus ihren Druckereien einfach in die Offizin der Vereinigten Buch- und Kunstdruckwerke abkommandieren lassen. Diese Menschen müssen doch von Arbeiterehre keinen Funken im Leibe haben. Es dürfte sich für die Funktionäre allerorten sehr empfehlen, diese vom Tarifant in den Art. 96 und 99 als aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen bekanntgegebenen Mauseisiger gut zu merken. Da solche Elemente immer schnell abgeschoben werden, wenn ein Streik beigelegt ist, so könnten sie wohl hier oder da wieder auftauchen. Einstweilen nimmt der Konflikt in Berlin aber seinen Fortgang. Er wird nach scharfmacherischen Rezepten geführt. Die Polizei ist zum Einschreiten gegen die Unständigen aufgefordert worden, konnte jedoch dem Verlangen nach mehr Arbeitswilligenschutz nicht entsprechen. Die streitsüchtige Firma hat in dieser Woche noch einen kräftigeren Nervenstüber erhalten und wird noch mehrfach Gelegenheit bekommen, darüber nachzustimmen, da die Rechnung über den einstweiligen „prinzipiellen Erfolg“ so verdammt hohe Posten aufweist, daß sie weiser gehandelt hätte, wenn sie ihre preistariflichen Seitensprünge mit einer angemessenen Buße gelöhnt hätte. Für andre jedenfalls eine Lehre von vorbeugender Wirkung! Daß dieser Vorgang recht eindringlich gegen eine „zielbewußte“

Änderung der Tarifpolitik spricht, werden wohl alle einsichtigen Prinzipale einsehen, und sie dürften nun etwas mehr Willen zur Tat bezeugen, daß der scharfmacherische Weizen — ganz gleich welcher besonderen Art — nicht noch weiter blüht.

Was wir Marginalien nannten, ist als ein ganz erster Appell an die Prinzipalität zu betrachten, mit den „Nichtlinien“ von Breslau nicht dem Fasse den Boden auszu schlagen. Wir haben zum Schluß nur noch zu erklären, daß dem Verbände nicht der Wille zur Tat fehlt, nötigenfalls andre Saiten aufzuziehen.

Über auch an unfre Kollegen appellieren wir, alles zu unterlassen, was als Material gegen die Tarif- und Vertragstreue der Gehilfen fruchtbar gemacht werden könnte. Wer keine Disziplin wahren kann, wer der Organisation durch sein Verhalten nur Ungelegenheiten bereitet, mit dem wird kurzer Prozeß gemacht. Zu einem Zeitpunkt, wo die N.-B.-Spielarten, sei es als gelbe Bündelerei, polnisch-nationalistische Kindererei oder sonstwelche Zerfplitterung, mit Wohlgefallen wahrgenommen und gefördert werden, muß das Verbandsheer eine Mustertruppe vom ersten bis zum letzten Manne darstellen.

Daß die Verbandsleitung und die Redaktion des „Korr.“ auf dem Damme sind, ist wohl nicht nötig, noch ausdrücklich zu versichern. Unfre Kollegen haben es ja schwarz auf weiß, daß die Verbandsorgane sich nicht scheuen, ein kräftiges Männerwort zu reden. Sie haben speziell an dem Leipziger Konflikte gesehen, daß ohne Ansehen der Person vorgegangen wird, wenn im Guten nichts zu erzielen ist.

Unbefehls kann aber nicht erwartet werden, daß bei jedem kleinen Windstoße dem Beispiel eines jungen Gauls gefolgt wird, der bei jedem Anlaß um sich schlägt. Die Berliner Maschinenseker können überzeugt sein, daß es auch anders geht. Und den Hamburger Kollegen sei gesagt, daß die verantwortlichen Verbands- und Tarifinstanzen einschließlich des „Korr.“ ihnen beigeplüschet hätten, wenn der objektive Tatbestand es zugelassen hätte. Mahhalten in der Kritik ist eine Tugend, die auch bei Differenzen mit Prinzipalern nicht außer Übung kommen sollte. Den anonymen Feiglingen in Wurgun, die dem Verbandsvorsitzenden recht einfältige Liebenswürdigkeiten auf einer Postkarte sagten, können wir nur erklären, daß sie unfre besondere Hochachtung genießen. Vor einigen Jahren erhielten wir ein Schreiben von dort, worüber uns die Haare zu Berge standen. Jetzt haben sich die tariflichen Zustände ja gebessert, allerdings in der Hauptsache durch Zutun der Verbands- und Tariffunktionäre. Aber in organisatorischer Beziehung steht es dort noch immer faul aus. Bei 30 Gehilfen nur 13 Verbandsmitgliedern ist alles andre denn ein glänzendes Zeichen, und daß diese Mitgliedschaft im Jahresberichte des Gaus Dresden vollständig fehlt, hat wohl auch seinen „guten“ Grund.

Was in diesen Zeitaläufen das Notwendigste ist, daß der richtige Verbandsgeist bei allen Mitgliedern und in allen Mitgliedschaften vorhanden ist, diesem Erfordernisse mögen diese Artikel kräftig nachhelfen. Dann werden die leitenden Stellen in der Organisation ihre schwere Mission auch mit dem wünschenswertesten Erfolg erfüllen können.

Neue „Freunde“.

Seit 1902 besteht in Deutschland eine polnische Arbeiterorganisation unter dem Namen: „Zjednowzenie zawodowe polskie“ (Polnische Berufsvereinigung). Sie wurde vom Herausgeber des „Wiarus Polski“ in Bochum gegründet, vornehmlich aus dem Grund, um die polnischen Arbeiter „aus den Klauen der goit- und vaterlandlosen roten Wölber“ zu retten und sie vor der Germanisierung zu bewahren. Namentlich der Bergarbeiterverband bemühte sich um die Organisation der zahlreichen polnischen Bergarbeiter. Das eben gefiel den „geborenen Führern des polnischen Volkes“ nicht. Sie haben, ebenso wie ihre deutschen Milchbrüder, eine feine Nase, die sofort Witterung aufnimmt, wenn für die materiellen Interessen ihres Besitzers Gefahr im Verzug ist. Denn ein Führer ist eben kein Führer, wenn keine Massen hinter ihm stehen. Und um solche zu haben, muß man mit einem besonderen Evangelium in die Arena des Lebens treten und ihnen mit allerlei mundgerechten Zu-

taten plausibel machen, daß eben nur durch dieses Evangelium alle Wege zum Ranke der Verheißung führen. Nach diesem Rezept verfuhr auch der Verleger des „Wiarus Polski“. Er verpflanzte sich einige Hauptlinge, die in zahllosen Versammlungen die neue Lehre den aufhorchenden Zuhörern vortrug. Zwar war es keine ganz neue Lehre, nur ändern „Arbeiterfreunden“ abgedruckt: Es wurde vor allen Dingen weidlich auf die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie geschimpft, eben weil das Schimpfen jedem Inhaber eines prähisto- rischen Schädels auch heututage geläufig ist. Alles, was aus dem Füllhorne des Reichsnährheitsverbandes, aus den modrigen Kataomben der M. Gladbacher Hegen- fliche und andern trübten Quellen an Peru Guano heraus- floß, wurde in Versammlungen mit wörtlichen Beschwor- ungen noch breiter getreten. Die arabischen Düste dieser sonst nützlichen Substanz benahmen allen ängstlichen und nainen Gemütern dermaßen die Sinne, daß sie vermeinten, nur unter den schützenden Fittichen der neuen Propheeten Schutz und Hilfe zu finden.

Die zweite, nicht minder wirksame Agitationswaffe war die Religion. Bekanntlich sind die polnischen Arbeiter ihrer Religion sehr stiefmütterlich behandelt worden, trotz ihrer sehr freigebigen Hand für kirchliche Zwecke. Das fromme Gemüt der polnischen Arbeiter machten sich Agi- tatoren der Polnischen Berufsvereinigung zunutze. Genau wie die M. Gladbacher „Christen“. Mit den Götzen eines hinterindischen Schlangenschwörers wurden den Arbeitern die immensen Gefahren ausgemalt, die ihrer religiösen Überzeugung innerhalb der modernen Arbeiterbewegung drohen. In allen möglichen und unmöglichen Variationen wurde dieses Thema behandelt. Und es fanden sich genug Arbeiter, die der Armut des Geistes vor einer gebotenen Taube den Vorzug gaben.

Die Nationalität ist die dritte Agitationswaffe der Sendlinge der Polnischen Berufsvereinigung. Es wird den polnischen Arbeitern erzählt, daß sie im Vertreten mit den „Sawaben“ ihre Muttersprache verlieren, sich dann ihrer Zukunft schämen, ihre Familien im germa- nischen und schließlich lutherischen Meer unterkommen lassen, daß die freien Gewerkschaftler die ärgsten Polenfeinde wären usw. Dieser Agitationsstoff verfehlt auch nicht seine Wirkung, denn es ist eine Tatsache, daß das pol- nische Volk unter der unsinnigen Unterdrückungspolitik der preussischen Regierung sehr viel zu leiden hat. Und Druck erzeugt Gegendruck. Darum fallen die Argumente der polnischen Agitatoren größtenteils auf fruchtbaren Boden. Hinzu kommt noch, daß es auch innerhalb der modernen Arbeiterbewegung gedanklose Geister gibt die gegenüber ihren polnischen Mitarbeitern mit blödsinnigen alldutschen Phrasen operieren, wodurch diese nur abgehört werden.

Als ihre politische Vertretung sieht diese Organisation die polnische Fraktion beider Parlamente an, dieselbe Fraktion, die die reinste Junkerpolitik betreibt. Es gibt aber auch genug polnische Arbeiter, die gar nicht einsehen wollen, warum sie den Abkümmlingen jener eblen Herren, die das Polenreich an die Weisheitenden ver- kaufen, nachlaufen sollen — jener „Rückwärtler“, die gerade bei der Abstimmung über die De- wölkerte Finanz- reform den Ausschlag gaben, die dem preussischen König 3½ Millionen Mark Steuererhöhung bewilligten, und die noch sonst den preussischen Kaffassierkessel lecken, der mit ihrem verlängerten Rücken so oft in Kollision kommt.

Diese drei Agitationswaffen gehen in eisernen Ver- standteile jeder Rede, die in Versammlungen der Polnischen Berufsvereinigung geschwungen wird. Arbeiterangelegen- heiten kommen da meist in zweiter Linie in Betracht. Die Agitatoren sind „Christen“ mit polnischer Zunge, obwohl sie sehr genau wissen, daß sie mit der Wahrheit auf dem Kriegsfuß stehen. Sie handeln aber nach dem Spruche: „Hier bin ich, hier stehe ich, ich kann auch anders!“

Es ist aber anzuerkennen, daß die polnischen Berg- arbeiter beim letzten Streik wacker mitgekämpft haben, wodurch sie viele arbeitswillige werksfähige „Widwidel“ beschämten. Kaum aber war der Streik vorbei, wurden in der polnischen Presse sowie von Agitatoren der Beru- fersvereinigung alle Lügen gegen den Bergarbeiter- verband, ihren Kampfgenossen, aufgetischt, die während des Streiks im beschleunigten Verfahren von den „Christ- lichen“ Marodeuren zusammengebracht wurden.

Die Polnische Berufsvereinigung hat ihre Agitations- feld überall da, wo polnische Arbeiter wohnen, meist in industriellen Gegenden. Sie zählt jetzt angeblich 70000 Mitglieder und hatte vorjährig 1487469 Mk. Einnahme. Die meisten Mitglieder zählt diese Organisation im Ruhrgebiete. Sie zerfällt in die Abteilung der Berg- arbeiter (Sig Bochum), die Abteilung der Hüttenarbeiter (Sig Kattowitz) und die Abteilung der Handwerker (Sig Posen). Jede Abteilung hat einen eignen Vorstand und darüber ist noch ein Zentralvorstand, dessen Vorsitzender der Reichstagsabgeordnete Adalbert Sosinski ist.

Die führenden Geister dieser Organisation haben erst jetzt ihr warmes Herz für die polnischen Buchdrucker entdeckt. Sie sind zu der Erläuterung gekommen, daß unsere polnischen Kollegen auseinanderorganisiert werden müssen, denn — wie sie sagen — solange die Welt besteht, ist der Deutsche dem Polen nie ein Freund ge- wesen. Wir Buchdrucker können uns glücklich preisen, daß uns neue „Freunde“ beglücken und auf den rechten Pfad der Tugend führen wollen.

Einer dieser „Freunde“ heißt Joseph Regulski aus Bochum. In der polnischen Presse gab er seiner Ver- wunderung Ausdruck, warum die polnischen Buchdrucker ihm und seinen Hintermännern nicht folgen und der Ver-

rußvereinigung nicht beitreten wollen, die — nebenbei gesagt — alle möglichen Berufe umfaßt. Darauf gab ihm ein polnischer Kollege folgende Antwort in Nr. 181 des „Wiarus Polski“ vom 9. August:

In Sachen der polnischen Organisation schreibt Herr Joseph Regulski in Nr. 174 des „Wiarus Polski“ vom 31. Juli, daß ebenso wie die andern Berufe auch die Buchdrucker sich der Abteilung für Handwerker der Polnischen Berufsvereinigung anschließen sollen. Herr Regulski scheint eine große Portion Naivität zu be- sitzen. Er weiß sehr gut, daß man die Buchdrucker, die ihrer Berufsorganisation nicht angehören, an den Fingern abzählen kann. Die Bemühungen des Herrn Regulski und seiner Hintermänner (ich nehme nämlich an, daß Herr Regulski nicht der Vater dieses Ge- dankes ist), die polnischen Buchdrucker unter die Fittiche der Polnischen Berufsvereinigung zu bringen, sind daher vergeblich. Sie wissen selbst, am besten, welcher Organisation sie sich anschließen haben und welche ihnen die größten Vorteile bietet. Seit Jahr- zehnten sind die polnischen Buchdrucker davon über- zeugt, daß man nur mit Hilfe der Einigkeit und Soli- darität irgendwelche Vorteile erzielen kann.

Wir wollen nicht dem Beispiele des „Christlichen“ Gutenbergs folgen, der im Buchdruckergewerbe nichts zu sagen hat und nur Gegenstand der allgemeinen Lächerlichkeit geworden ist. Welche Vorteile würde uns die Berufsvereinigung bieten? Dieselben wie der zen- trümliche Gutenbergsbund.

Herr Regulski möge zunächst dafür sorgen, daß die Berufsvereinigung in ihrer eignen Drucker- und Tarif- anerkennt, wozu sie als Arbeiterorganisation unbedingt verpflichtet ist. In der Drucker- der Berufsvereini- gung arbeitet ein Gehilfe, der, weil er in einer nicht- tariffreien Drucker- arbeitet, anderweitig seine Arbeit bekommen kann, weil fast sämtliche Druckerereien im Deutschen Reich — 7554 in 2158 Orten mit 64031 Gehilfen — den Tarif anerkannt haben. Diesen Tarif haben sogar solche Zeitungen anerkannt, die die Ar- beiterorganisation bis auf Messer bekämpfen, wie z. B. die hatatistische „Rheinisch-Westfälische Zeitung“. Nur die Berufsvereinigung hat das bis jetzt noch nicht getan. Die Buchdrucker sind deswegen bekannt, weil sie die stärkste Organisation besitzen und am besten Solidarität üben, daher haben sie auch in ihrem Berufe die besten Arbeits- und Lohnverhältnisse; das haben sie ohne Hilfe der Berufsvereinigung erreicht und werden auch in Zukunft ohne dieselbe auskommen, denn sie haben genug helle Köpfe in ihren Reihen. Oder will Herr Regulski den Buchdruckern das selbe Los bereiten, das im vergangenen Frühjahr bei den Bergarbeitern zuteil wurde? Diese haben den Kampf nur deswegen verloren, weil sie sich durch ungeborene Beschützer irreführen ließen und lassen. Die Buch- drucker haben aber etwas mehr Bl. im Kopfe.

Diese Ausführungen sind Herrn Regulski augenschein- lich so in die Parabe gefahren, daß er bis jetzt die Ant- wort schuldig blieb. Dagegen beschäftigt sich die polnische Presse sehr eifrig mit der Angelegenheit und führt alle möglichen Gründe ins Feld, um zu beweisen, daß die polnischen Buchdrucker im Verband als Mitglieder zweiter Klasse gelten. Die „Sila“ vom 10. August (Organ der Handwerkerabteilung), in der der Reichstagsabgeordnete und ehemalige Kollege Nowicki eine führende Rolle spielt, knüpft an die Ausführungen des Herrn Regulski folgendes an:

Wir sehen auch wenig Buchdrucker im öffentlichen Leben, denn sie sitzen in Verbänden, die wer weiß welchen Hauber auf sie ausüben. In Polen existiert schon seit 1871, also schon seit 41 Jahren, eine Ver- einigung der polnischen Buchdrucker, die ihren Mit- gliedern bei niedrigeren Beiträgen dieselben und in vielen Fällen noch bessere Vorteile bietet wie der deutsche Verband. . . Die Buchdrucker, die sich als die intelligentesten Handwerker ansehen und als solche andern mit gutem Beispiele vorangehen sollten, regen sich gar nicht und nehmen am öffentlichen Leben keinen Anteil, denn sie sind gleichgültig geworden, weil sie dort verweilen, wo sie nicht sollen. Kein Wunder, daß die sozialdemokratischen Wähler sogar die kleinsten Differenzen in „kerlischen Zeitungen“ zu Unterdrückungs- akten aufbauschen. Kein Wunder, daß in Druckerereien die Manuskripte verschwinden und in unberufene Hände geraten. Obwohl die Buchdrucker genug Ver- weise haben, daß sie dem Verbande nicht angehören dürfen, kann ihre Intelligenz das Gute vom Schlechten doch nicht unterscheiden. Solch augenfällige Beweise, die feinerzeit die Streikbrecherlieferung durch den Posener Arbeitsnachweis an eine Drucker- in der die Vereinigung den Tarif durchführen wollte, oder beglück- lich der katholischen Feiertage, wobei der Verband den Interessen der polnischen Buchdrucker sich direkt ent- gegenstellte, weil es sich um Poladen und katholische Feiertage handelte, werden jedenfalls allen den- jenigen die Augen öffnen, die bis jetzt an die Neutra- lität des Verbandes glauben.

Die Vereinigung der polnischen Buchdrucker zählt ganze 145 Mitglieder, unter denen sich noch verschiedene be- finden, die überhaupt keinen Beitrag zahlen. Im Jahre 1910 betrug ihre Einnahme 7916,07 Mk., das Vermögen 22053,83 Mk. Das nennt die „Sila“ eine „ansehnliche Summe“! Wie kommt dieses Blätchen eigentlich dazu, den polnischen Buchdruckern so ein Vereinchen als Orga- nisation zu empfehlen? Oder will es nur über seine eigene Einfalt spötteln? Es scheint aber, als ob die pol- nischen Drucker ihre Verbandsmitglieder systema- tisch hinausjagen wollen, denn z. B. im „Wiarus Polski“

in Bochum und im „Narodowiec“ in Hern sind die Manuskripte schon an der Arbeit. Permanent herrschen da Zustände, die sich mit tactischen Grundrissen nicht vertragen. So wird es vielleicht auch in andern pol- nischen Druckerereien sein.

Es ist aber gewöhnliche Ausschneiderei, wenn be- hauptet wird, die Vereinigung zahle bei niedrigerem Bei- trage höhere Unterstüßungen als der Verband. Diese Behauptung ist gar nicht wert, nachgeprüft zu werden, denn wo kein Geld ist, hat auch der Kaiser sein Recht verloren. Es sind genug Fälle bekannt, wo Mitglieder der Vereinigung vergeblich auf die ihnen zukommende Unterstüßung warteten. Die polnischen Buchdrucker werden darum mindestens so viel Intelligenz besitzen, um zu begreifen, daß ihnen nur die Verbandszugehörigkeit von Nutzen sein kann.

Eine ganz gemeine Unterstellung ist die Behauptung, in den Druckerereien würden Manuskripte entwendet und Unberufenen ausgeliefert. Wie verstockt angebetet wird, sollen solchen Vertrauensbruchs nur Verbandsmitglieder fähig sein. Behaupten ist leicht, aber beweisen! Das ist die bekannte Methode der M. Gladbacher Wahrheitsfeinde: Sie behaupten einfach irgend etwas und der Angegriffene soll ihnen beweisen, daß er unschuldig ist. Man braucht wohl nicht polnischen Verbandsmitglieder vor dieser Gemeinheit in Schutz zu nehmen, denn solche Kampfes- weise richtet sich von selbst! Was die Behauptung von der Streikbrecherlieferung und den katholischen Feiertagen betrifft, so ist das einfach Stuß.

Aus alledem ersehen die polnischen Kollegen, wohin sie die neuen „Freunde“ führen wollen. Sie wollen noch mehr Zersplitterung in unsere Reihen hineinbringen. Wer aber sich persönlich überzeugen will, wie innerhalb der Polnischen Berufsvereinigung Arbeiterangelegenheiten be- handelt werden, möge eine Versammlung besuchen, in der die Leuchte dieser Organisation, Herr Sosinski, seine rhetorischen Künste spielen läßt; sie bieten einen Genuß im umgekehrten Sinn. Am 28. Juli gab er z. B. auch ein Galkspiel in Leipzig. Seine dort verzapften Tiraden waren blühender Wödsinn. Er behauptete u. a., die Sozialdemokraten (womit er auch die freien Gewerks- chaftler meint) seien die Todfeinde des polnischen Volkes. Sie helfen den hatatisten bei ihrem Gemeini- gerungswerke. Sie hätten Bethmann Hollweg zum Grafen- titel verholfen! Sie wären sogar für die Militärvorlage verantwortlich. Sie wären 1905 auf ihrem internationalen Kongress in Stuttgart in einem verschwiegenen lokale zusammengekommen, wo sie nackte Damen auf den Tischen herumtanzen ließen usw. Und so ein Mensch ist Vorsitzender einer Arbeiterorganisation und obendrein Reichstagsabgeordneter! Er ist auch der Erwählte der polnischen Schladta, die ihn im Wahlkreise Kattowitz wählen ließ, da er bei der kurz zuvor in Posen statt- gehaltenen Nachwahl seinem Vorstandskollegen Nowicki Platz machen mußte. Man sieht, daß es nicht immer Talente zu sein brauchen, die zu einem Verordnigten Posten nötig sind. Aber auch ein Speisengehirn ist ein Bestandteil des Unberufenen, und darum nimmt es sich das Recht heraus, beachtet zu werden.

Wenn dann unsere polnischen Kollegen sich die genialen Weisheiten ihrer neuen „Freunde“ mit kritischem Sinn angehört haben, werden sie zu der Erkenntnis kommen: „Herr, bewahre uns vor diesen Freunden. . .“

Bochum. Viktor Kalinowski.

Gleichzeitig mit dem vorstehenden Artikel ging der Redaktion aus Oberschlesien die Mitteilung zu, daß auch dort für die Zersplitterung der polnischen Kollegen vom Verband und den Anschluß an die Polnische Berufs- vereinigung Stimmung gemacht wird. In der in Katto- witz erscheinenden „Gazeta Ludowa“ vom 31. Juli d. J. war nämlich nachstehender Sermon enthalten:

In der letzten Zeit lese ich in den Zeitungen vom großen Fortschritte der Polnischen Berufsvereinigung, Handwerkerabteilung, Sig Posen. Vor drei Wochen habe ich gelesen, daß im Schoße derselben eine Ab- teilung der Bauhandwerker und Freitag wieder eine Abteilung für Kellner, Köche, Hotel- und Restauran- tiener gegründet wurde. Das ist alles hübsch und schön, nur veressen wir einen sehr wichtigen Beruf, welchen die Handwerkerabteilung der Polnischen Berufs- vereinigung, wenn auch nicht bald, aber so bald wie möglich unter ihre Fittigel bergen sollte. Ich meine den Beruf der Buchdrucker und der Schriftsetzer. Betrachten wir ein klein wenig näher diesen Beruf, welcher Organisation er angehört. Und irgend einer Organisation — daß ich mich so ausdrücke — muß er angehören. Wir lesen so oft, am meisten beim Quartal- und Monatswechsel, in den Zeitungen: „Best polnische Zeitungen! Weg mit den „Angelern“ und hatatistischen Blättern!“ Aber noch niemals habe ich gelesen, welcher Organisation diejenigen beitreten sollen, welche diese Buchstaben setzen.

Bis zu dieser Zeit, soviel ich weiß, hat noch nie- mand davon etwas erwähnt, und deshalb erlaube ich mir, mit dieser Proposition öffentlich aufzutreten. Gel- lingt es, so wird's gut sein, gelingt es nicht, so ist es auch gut. Jedenfalls hoffe ich, daß sich Leute finden, welche das Wort in dieser Angelegenheit ergreifen, und nach Meinungsaustausch kommen wir zum Resultat. Es wird in diesem Aufruf an die polnischen Buch- drucker verchieden, mit der ganz gewöhnlichen Denun- ziationspresse und einer Anzahl von Zentrumsblättern von der Weigerung seitens der Verbandsmitglieder, ge- wisse politische Artikel und Notizen zu setzen, oder von dem Verschwinden solcher Manuskripte das Organi-

fationsbedürfnis nach polnischem Zuschnitt nachdrücklicher zu betonen. Dieses Mißgehen mag vielleicht zu dumme oder zu unehrlich erschienen sein, denn der Verband existiert und dominiert schon über vier Jahrzehnte im Gewerbe, aber erst seit Trefferts glorreichem Regiment am „Tup“ sind besagte Schandtat von Verbandsmitgliedern zur Entdeckung gekommen, was ja Herkunfts und Absicht dieser christlichen Angeberei genügend kennzeichnet. In der Sache selbst läuft dieser Werberauf aber auf das gleiche Ziel hinaus.

Nun befragen wir ja nicht, daß die sogenannten polnischen Kollegen auf diesen nationalistischen Unsinn und Unfug hereinfallen, denn die Buchdrucker haben als solche nur ein Vaterhaus: den Verband. Aber es wird uns mitgeteilt, daß nicht nur von den polnischen Agitatoren, sondern auch von Inhabern polnischer Druckereien eine PreSSION auf die in Betracht kommenden Kollegen ausgeübt wird, den Mumpitz mitzumachen. Mit dem Proteste gegen solchen Terrorismus verbinden wir daher auch die Warnung an die polnischen Kollegen, diesen Zerplitterern etwa zu folgen. Im westfälischen Industriebezirk soll am meisten gewißt werden. Wo polnische Druckereien resp. Zeitungen bestehen, in Westfalen, Oberschlesien, Posen, Westpreußen und Berlin, halte man daher die Augen offen und Sorge dafür, daß diese Werber gehörig nach Hause geschickt werden.

Gewerkschaftsrevue.

Eine gesunde Gewerkschaftspolitik muß sich vor allem auf Ruhe, Überlegung und Ausdauer gründen. Diese drei Grundpfeiler sichern einer Gewerkschaft nicht nur entsprechende Fortschritte, sondern sie halten auch Rückschritte fern, indem sie überleitet und schädliche Maßnahmen verhindern. Das eine ist so wichtig wie das andre. In keinem unfer gewerkschaftlichen Berufsverbände fehlt es wohl an Beispielen, die beweisen, wie oft schon Ungebuld, Übereilung und unangebrachte Weibschafflichkeit der organisatorischen Entwicklung Hemmnisse aller Art bereitet haben. Nichts aber raubt den Mitgliedern erfahrungsgemäß so sehr das Vertrauen zu ihrer Organisation, als Rückschläge oder gar Stillstand in der Entwicklung. Beides muß daher vermieden werden im Interesse jeder einzelnen Gewerkschaft sowohl wie der gesamten Bewegung. Nur wenn es gelingt, die Arbeiter mit selbstemstem Vertrauen auf ihre Organisation zu erfüllen, wird mit Sicherheit auf festen Fortschritt der Gewerkschaftsbewegung und darauf zu rechnen sein, daß alle Anebelungsversuche der Arbeiterorganisationen wirkungslos bleiben. Und darauf kommt es gerade jetzt an, wo der Sporn der Scharfmacher nach größerem Arbeitswillensschutz und einem Verbote des Streikpostenschießens schreit. Mit allen nur denkbaren Mitteln versuchen sie, die Regierung und den Reichstag vor ihren Karren zu spannen, und je ferner die Möglichkeit eines Erfolges in dieser Richtung liegt, desto mehr steigern die Scharfmacher und ihre Helfershelfer ihren Eifer. Der Koalitionsfreiheit der Arbeiter möchten sie eben am liebsten das Genick brechen. Als vor kurzer Zeit eine Meldung die Tagespresse durchlief, daß die sächsische Regierung im Bundesrat wieder einmal den Antrag auf erhöhten geschäftlichen Schutz der Arbeitswilligen gestellt habe, da wurde das von den Scharfmacherorganen natürlich enthusiastisch begrüßt. Man hatte indes zu früh gejubelt, denn das Dementi folgte auf dem Fuße. Dann griff der Handwerks- und Gewerbetag, die Vertretung der Bünzler und Mittelständler, die Sache auf seiner Würzburger Tagung von neuem auf. In einer einstimmig gutgeheißenen Resolution wurde dort ein Streikbrecherstrafgesetz verlangt. Vorher hatte Generalsekretär Dr. Meusch (Hannover) unter stürmischen Beifalle die Forderung erhoben, endlich einmal mit der Sozialpolitik aufzuhören. Jetzt wird bekannt, daß neben den in Würzburg versammelten auch noch andere biedere Handwerksmeister Sehnsucht nach einem Zuchthausgefängnis gegen die Arbeiter empfinden. Auf dem 27. deutschen Schloßtag in Bremen wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, an die Reichs- resp. Landesregierungen das Gesuchen zu richten, im Interesse des ganzen Gewerbebestandes, sowohl der Industrie als auch vor allen Dingen der Arbeiter und des Handwerks, für ein Verbot des Streikpostenschießens einzutreten. Damit stoßen die Bünzler in das Horn der Herrenmenschen, denen wohl jedes Mittel recht ist, arbeitswillige Arbeiter brotlos zu machen, die aber ihrerseits Himmel und Hölle in Bewegung setzen, wenn die Arbeiter demgegenüber das Recht des Streikpostenschießens für sich in Anspruch nehmen.

Während das Gesuch über mangelnden Arbeitswillensschutz nicht verstummen will, weisen die trüben Erfahrungen der letzten Zeit im westfälischen Industriegebiete mit allem Nachdruck auf eine Verschärfung der bestehenden Arbeiterschutzgesetze hin. Bereits auf dem Internationalen Bergarbeiterkongresse, der im vorigen Monat in Amsterdam tagte, wurden mit Einstimmigkeit unabhängige, vom Staate besoldete Arbeiterinspektoren gefordert. Und ferner, das Massenunfallgesetz auf der Zeche „Lothringen“ bildet eine traurige Bestätigung dafür, daß diese Maßregel zur Sicherung des Lebens der Bergarbeiter unerlässlich ist. Ebenso einhellig war der internationale Kongress in der Forderung des Minimallohnes und in der Verurteilung des Worbegingelohns sowie der Abwägung aller Risiken der Westeinstellung auf die Arbeiter. Die Vertreter der deutschen Bergarbeiter hatten es an einer kräftigen Kennzeichnung des Systems der „Sicherheitsmänner“ nicht fehlen lassen. Wer hätte geglaubt, daß wenige Wochen

darauf eine gewaltige Bergwerkskatastrophe die Verzechtigung der vorgebrachten Klagen so wichtig unterstreichen würde! Worte menschlicher Teilnahme haben die Bergarbeiter in den Unglückstagen genug gehört. Sogar die Scharfmacher heugelten Mittel mit den „armen Bergknappen“, was sie freilich nicht abhalten wird, auch in Zukunft mit fanatischem Haffe die notwendigen Verbesserungen des geschäftlichen Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung zu bekämpfen. Es sei nur daran erinnert, daß selbst das heutige, völlig unzureichende Sicherheitsmännerystem erst durch die 350 Opfer der „Rabbob“-Katastrophe erlaucht werden mußte. Dessenungeachtet maß die Berliner Geheimkonferenz der bergbaulichen Scharfmacher (unter Führung des bekannten Oberschleifsteinbrechers Hilger) dem Sicherheitsmännerysteme keine Bedeutung bei, sondern betrachtete das Gesetz nur als ein Verschönerungsmittel für die Arbeiter. In zahlreichen, stark besuchten Versammlungen haben die freigewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter Stellung zu dem Massenunfall auf Zeche „Lothringen“ genommen. Gerade auf dieser Zeche wurde die Organisation der Bergarbeiter, soweit es sich um den „alten Verband“ handelte, aufs unerhörteste verfolgt. Von keiner Zeche im ganzen Ruhrreviere konnte der Druck, der bei Knappschäfts-, Gewerbegerichts- und Sicherheitsmännerwahlen auf die Arbeiter ausgeübt wurde, überboten werden. Dementsprechend hatten die Sicherheitsmänner, wenigstens diejenigen, die es mit ihrem Amt ernst nahmen, speziell auf der Zeche „Lothringen“ einen schweren Stand. Schikanierungen und Kündigungsandrohungen waren an der Tagesordnung, selbst vor Entlassungen von Sicherheitsmännern schreckte die Verwaltung nicht zurück. Nicht viel besser liegen die Dinge auf den meisten andern Zechen. Mit Recht forderten deshalb die Bergarbeiter die Staatsregierung auf, schleunigst dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die seit langer Zeit von den meisten Bergarbeitern erhobene Forderung nach Anstellung von Grubenkontrollleuten, die von den Arbeitern in geheimer und direkter Wahl aus ihrer Mitte gewählt und vom Staate besoldet werden, erfüllt wird. Da Majestätatropfen im Bergbau nur möglich sind, wenn trodener Kohlenstaub und Schlagwetter nicht nur am Herde der Explosion, sondern auch an andern Betriebspunkten in größerer Menge vorhanden sind, so ist es eine sittliche Pflicht des Staates, durch Anstellung staatlicher Grubenkontrollleute große Bergwerksunfälle nach Möglichkeit zu verhindern.

Zur Zusammenhänge mit der Frage der Sicherheitsmänner wäre eigentlich auch über das Verhalten der Christlichen ein deutlich Wortlein zu reden. Denn sie, die so ungeschliffen groß sein können gegen ihre eignen Partei- und Glaubensgenossen, die Berliner Faschadteiler, brachten es auch bei dieser Gelegenheit fertig, vor den Grubenbaronen und Millionären die gewohnte untertänigste Betörung zu machen. Doch wenden wir uns für heute einmal einer andern Art von Arbeitergespaltenern zu. In Leipzig ist jüngst ein Reichsverein liberaler Arbeiter gegründet worden, der sich der fortschrittlichen Volkspartei anzuschließen gedenkt. Dagegen, daß von Partei wegen versucht wird, liberalgepaunte Arbeiter in der neuen Vereinigung zu wirksamer parteipolitisch Mitarbeit zu erzielen, braucht man sich vom Standpunkte des Gewerkschaftlers nicht zu ereifern. Denn im Rahmen einer gewerkschaftlichen Organisation ist für eine parteipolitische Betätigung sowieso keine Gelegenheit vorhanden. Und im übrigen kann man den Liberalen nicht verargen, was man andern politischen Parteien gestattet. Für den schließlichen Erfolg ist ja auch weniger das schon frisierte Parteiprogramm als vielmehr die tatsächliche Haltung der betreffenden Partei zu wichtigen politischen Fragen ausschlaggebend. Lediglich darauf sind Wachstum resp. Niedergang von Parteien zurückzuführen. Auf nichts andres. In gewerkschaftlicher Beziehung ergeben sich bei Betrachtung des neuen Reichsvereins, der für ein Hand-in-Hand-arbeiten der freizeitlich-nationalen Arbeiterbewegung mit dem freizeithlichen Bürgerturne wirken will, freilich andre Momente. Zunächst sind die treibenden Kräfte der liberalen Neugründung auf Hirsch-Dunderscher Seite zu suchen. Man glaubt anscheinend den erproblichen Mitgliederrückgang der deutschen Gewerkschaften in irgend einer Form wieder wett machen zu können. Zu diesem Zweck wurde dem Programm des Reichsvereins liberaler Arbeiter auch ein stark gewerkschaftlicher Einschlag verliehen. Danach soll mit besonderer Anstrengung gearbeitet werden „für die Schaffung eines sozialen Arbeitsrechts durch Umwandlung des Arbeitsverhältnisses aus einem Gewaltverhältnis in ein Rechtsverhältnis. Die wichtigste Pflicht jedes Gewerbes ist die Erhaltung und Kräftigung einer leistungsfähigen Arbeitnehmerenschaft“. Aus der etwas gewundenen Fassung der Formulierung wird man herauslesen dürfen, daß erstrebt werden soll: die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, die Verallgemeinerung der Tarifverträge, bessere Sicherung der Arbeiter vor ungerechtfertigten Kündigungen und Entlassungen usw. Das sind zweifellos durchaus erstrebenswerte gewerkschaftliche Forderungen. Aber, so fragen wir, braucht es zu deren Verwirklichung und Durchföhrung neuer Gespaltenerungen in den Reihen der Arbeiter aus politischen Motiven? Gehen denn wirklich in den angeführten Punkten die Ansichten wahrhaft freilichlich gesinnter Arbeiter so weit auseinander, daß man Bedenken tragen müßte, ihre Vertretung der kraftvollen modernen Gewerkschaftsbewegung zu überlassen? Sie bietet in der Tat Raum genug für besonders geartete politische und religiöse Auffassungen, ganz abgesehen von der Notwendigkeit, daß in wirtschaftlichen Fragen die gewerkschaftliche Geschlossenheit den

Arbeitern über alles gehen muß. Nur die volle Einigkeit sichert hier den Erfolg und eschwert Niederlagen. Schon bei der Taufe der neuen Organisation hat der Zweifler Patenstelle vertreten. Nord und Süd konnten nicht übereinkommen. Wenn man darob selbst in interessierten Kreisen einen gewissen Pessimismus nur notwendig verhällte, so bezeichneten die Gegner in allen Lagern den Reichsverein liberaler Arbeiter direkt als Fehlgeburt. Wir wollen höflicher sein und sagen: Er fängt als Knospe schon zu welken an.

Über neuere Vorgänge in gewerkschaftlichen Zentralverbänden verdient erwähnt zu werden, daß auch der Porzellanarbeiterverband sich mit Verschmelzungsabsichten trägt. Aus den Berichten des Verbandsorgans „Die Ameise“ geht hervor, daß ein von Zimenau aus verbreitetes Flugblatt den Anschluß an den Fabrikarbeiterverband empfiehlt, während viele andre Zahlstellen sich für die näherliegende Verbindung mit den Verbänden der Köper und Glasarbeiter aussprechen. Friß Zielich, der bisherige Redakteur der „Ameise“, ist infolge seiner Wahl zum Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion aus der Redaktion ausgeschieden. An seine Stelle trat Karl Eberhart aus Eisenberg. — Der Verband der Fabrikarbeiter hielt vom 4. bis 10. August seinen Verbandstag in Dresden ab. Ende 1911 zählte diese Organisation in 533 Zahlstellen 189443 Mitglieder, der gegenwärtige Stand dürfte sich auf 210000 belaufen. Der Kassenbestand betrug 2150023 Mk. Die Verschmelzungsfrage spielte auf der Tagung eine ziemlich Rolle, zumal eine ganze Reihe von Anträgen dazu gestellt war, denen jedoch nicht entsprochen wurde, weil der Fabrikarbeiterverband selbst noch ein großes Rekrutierungsgebiet hat. — Der Schneiderverband trat am 11. August in Köln zu seiner Tagung zusammen. Die Zahl der Mitglieder stieg in den letzten zwei Jahren um 6000 männliche und 3617 weibliche, am Schlusse des ersten Quartals 1912 betrug sie 50390. Der Vermögensstand bejauferte sich um die gleiche Zeit auf 526343 Mk. Die Ausgaben für Lohnbewegungen haben in keiner der vorhergehenden Verichtsperioden die diesmal zu verzeichnende Höhe erreicht. Beschlossen wurde u. a., der „Nachzeitung“ eine sach- und modetchnische Beilage beizugeben oder eine besondere periodisch erscheinende Fachzeitung zu diesem Zweck herauszugeben. Die Redaktion soll durch Anstellung einer weiteren Kraft verstärkt werden. Gegen eine Stimme wurden die Vorschläge der Unparteiischen der Erfurter Konferenz für den Abschluß eines Reichstaxifertvertrags angenommen. Diese Frage stand eigentlich im Vordergrund der Verbandstagung. Die zum Statut angenommenen Änderungen berühren die Beitragsleistung nicht und die Unterstützungseinrichtungen nur insoweit, als künftig ohne Vertragserböhung ein je nach Beitragsklasse und Mitgliedschaftsdauer abgestuftes Eterbedel gewährt wird. Über Aufsamensetzung und Befugnisse eines Beirats wurde beschlossen: Er soll bestehen aus den Mitgliedern des Vorstandes, den Redakteuren, sämtlichen Gauleitern, einem Vertreter des Verbandsauschusses sowie je einem Vertreter der Ortsvereine Berlin, Dresden, Hamburg, München, Stettin und Stuttgart. Die Tätigkeit des Beirats erstreckt sich auf Beratung von Maßnahmen bei Streiks (Vorbereitung und Beendigung) und Ausperrungen. Dem Hauptvorstande steht es frei, den Beirat auch an Sitzungen, in welchen über agitatorische und dergleichen Fragen Beirater wird, teilnehmen zu lassen. Außerdem besteht beim Schneiderverbände die Einrichtung, daß die Wahl der Beirater für den Hauptvorstand und den Verbandsauschuss nach den Vorschlägen der Orte, an welchen diese Instanzen ihren Sitz haben, auf der Generalversammlung erfolgt. Nur bei vorzeitigem Ausscheiden eines nicht besoldeten Hauptvorstandesmitgliedes wird die Wahl am Tage des Verbandes vorgenommen. Zurüdwirkend bis 1. Januar 1912 wurde allen Verbandsangestellten eine Teuerungszulage dadurch gewährt, daß sie in der Gehaltskala um zwei Stufen vorrückten. Die Beiträge für die Privatbeamtenversicherung werden voll auf die Verbandskasse übernommen.

Mit Ende August vollenden sich 25 Jahre seit der Gründung der Organisation der Drechslergehilfen. Diese brachte es in den sechs Jahren ihres selbständigen Bestehens auf 1950 Mitglieder in 78 Zahlstellen. Dem ersten Vorsitzenden Karl Regien folgte, als diesem die Leitung der Generalkommission der Gewerkschaften übertragen wurde, Theodor Seipart im Amte. Am 1. Juli 1893 erfolgte durch Zusammenschluß der bis dahin selbständigen Verbände der Bürstenmacher, Drechsler, Stellmacher und Tischler die Gründung des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Aus dem Drechslerhandwerk bzw. dessen Organisation ist eine Reihe von Männern hervorgegangen, deren Namen in der modernen Arbeiterbewegung einen guten Klang haben: Bebel, Regien, Seipart, Umbreit und Mohs (der heutige Vorsitzende des Gemeinbeiraterverbandes). Auch im Vorstande des Transportarbeiterverbandes ist ein Drechsler tätig.

Korrespondenzen.

S. Berlin. Am 1. Oktober d. J. befehlt der als Beihilfenvorsitzender des Tarifamts der Deutschen Buchdrucker bekannte Kollege Pubwig Heinrich Giesecke den Tag seiner 50jährigen Buchdruckerstätigkeit. Die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei veranstalten aus diesem Anlasse dem Jubilare zu Ehren am Sonntag, 6. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Kaisersaal der Unionsbrauerei, Hafensheide 22/31, eine Jubiläumssfeier (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Eingelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 31. August 1912.

Redaktionsfuß: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer

Nr. 101.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

in Form eines Festessens mit Konzert usw. Freunde und Bekannte des Jubilars, welche an der Feier teilnehmen wollen, werden ersucht, diesbezügliche Mitteilung an M. Schubert, Berlin SW 20, Solmsstraße 12, gelangen zu lassen. Der Preis der Teilnehmerkarte einschließlich Spesen und Getränke ist auf 4,50 Mk. festgesetzt.

T. Krefeld. Am 10. August fand unsere ordentliche Monatsversammlung statt, welche von 110 Kollegen besucht war. Unter „Geschäftliches“ ermunterte Vorsitzender Krefeld zum Eintritt in den „Typographischen Zirkel“, in welchem die technische Fortbildung, die heute vor allem not tut, geübt und gepflegt werde. Diesen Herbst wird ein Mitglied des Vorstandes des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften aus Leipzig einen Vortrag halten. Des ferneren wird Gauvorsitzer Albrecht (Röhm) im September die Reihenfolge seiner Vorträge wieder aufnehmen. Den Kassenbericht erstattete Kollege Zahren; das Johannisfest erforderte einen Zuschuß von 50,70 Mk. Das Vereinsvermögen beträgt im Ganzen 1149,02 Pf. Einstimmig wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Ein Kollege wurde wegen Nestierens ausgeschlossen. Ein anderer Antrag auf Ausschluß von fünf Kollegen wegen Nichtwahrung ihrer tariflichen Rechte wurde nach befriedigender Klärung vorläufig zurückgezogen. Zum Schluß wurde noch der Antrag „Wiederanschluß an das Gewerkschaftsstatut“ mit allen gegen drei Stimmen angenommen, nachdem vorher eine ausgiebige Besprechung stattgefunden hatte. Außerdem wurde noch ein neuausgewählter Kollege zur Aufnahme empfohlen. — Am 18. August fand die dritte diesjährige ordentliche Bezirksversammlung in Rheydt statt, zu der 85 Kollegen erschienen waren, die sich wie folgt verteilten: Krefeld 18, Dülken 5, M. Gladbach 25, Sombreg-Wädes 2, Kempen 2, Rheydt 24 und Viersen 9 Kollegen. In Stelle des erkrankten Kollegen Krefeld hieß zweiter Vorsitzender Stapper die Erscheinenden willkommen, dabei den schlechten Besuch bedauernd. Der Kassenbericht lag gedruckt vor und wurde vom Kassierer erläutert; leider mußten vier Mitglieder ausgeschlossen werden. Vom Bericht abgegangen sind zwei Kollegen, während 30 neu ausgewählte Kollegen im ersten Halbjahr in den Verband aufgenommen wurden. Dem Kassierer Zahren wurde einstimmig Entlastung erteilt und ihm der Dank für die tadellose Geschäftsführung ausgesprochen. Sodann erfolgte der Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Müller (M. Gladbach): „Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in der neuen Reichsversicherungsordnung“. In einstündigem Referat verhandelt er der Redner, von Anfang bis zum Ende die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln und allgemeiner Weisheit wurde ihm zuteil. Bei den Berichten aus den Mitgliedschaften kam wenig Neues zutage. Als Seltenheit muß erwähnt werden, daß die Rhodensdrucker in Kempen nunmehr auch Ferien gewährt, aber nicht den Gehilfen, sondern den — Lehrlingen. In der folgenden Aussprache wurde besonders das Verhalten der „Niederheimischen Volkszeitung“ in Krefeld ins rechte Licht gerückt und einer scharfen Kritik unterzogen. Die schon verlaufene Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Rundschau.

Ferienverlängerungen. In Düsseldorf erweiterte die Buchdruckerei van der Berg die bisher gewährte Ferienverlängerung von vier auf sechs Tage. — Die Buchdruckerei L. Auer (Pädagogische Stiftung Cassianum) in Donaueschingen, die bisher nach fünf Jahren ihrem technischen Personal eine Woche Urlaub gewährte, hat die Wartezeit auf vier Jahre herabgesetzt und für die zehn Jahre im Betriebe Beschäftigten den Urlaub auf vierzehn Tage erhöht. Das weitaus Personal tritt in den Genuß dieser Vergrößerung nach fünf bzw. elf Jahren. Bei der Karenzzeit kommen auch die Lehrlinge und die Militärszeit in Anrechnung. — In Stolp in Pommern bewilligte die Buchdruckerei D. Kellertraß ihren Gehilfen eine Woche Ferien, gegen vier resp. drei Tage im Vorjahre.

Rückgang der Leistungen. Die Buchdruckerei von S. Tich in Düsseldorf hielt es für angebracht, ihr sozialpolitisches Verständnis dadurch zu bekunden, daß sie ihren Gehilfen den bisher gewährten Erholungsurlaub entzog.

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Der Reichsminister hat durch Erlaß vom 12. Juli d. J. bestimmt, daß der durch das Gesetz vom 18. März 1904 (Reichsgesetzblatt S. 141) vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen für die vom Mai bis Oktober 1914 in Leipzig stattfindende Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik eintritt.

Zurückhaltung der Arbeitsleistung. In letzter Zeit brachte die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ verschiedene eigenartige Anspielungen auf Äußerungen in Maschinenseherberichten, die nach Ansicht der betreffenden Mitarbeiter der „Zeitschrift“ auf eine — Zurückhaltung der Arbeitsleistungen in Gehilfenkreisen schließen lassen. So soll beispielsweise die Stelle in der Resolution des zweiten Sachsentags der Maschinenseher in Dresden, wo es heißt, daß die Leistungsbestimmungen im neuen Tarife für die Maschinenseher keine Minimalleistungen, sondern gute Durchschnittsleistungen darstellen, eine solche Absicht betunden. Und neuerdings soll sogar die sehr berechtigte Kritik von „Riesensleistungsangeboten“ im Versammlungsberichte der hannoverschen Maschinenseher („Korr.“ Nr. 94) dazu herhalten, der Gehilfenschaft eine Zurückhaltung in der Arbeitsleistung zu unterstellen. Als in Nr. 63 der „Zeitschrift“ der Stoffseher über den Schlußtag der Dresdener Resolution erschrien, hat uns ein gewisses Mittel mit dem unbekanntem Schreiber jener Notiz davon abgehalten, dazu Stellung zu nehmen. Und wir betrachteten es angesichts der Verhältnisse in der Praxis als Raumverwendung, wenn wir einer solchen Äußerung besondere Bedeutung beilegen würden. Wir sagten uns, Fachmänner und logisch denkende Leser der „Zeitschrift“, die besonders die aktuellen Artikel über den Mangel an tüchtigen Maschinensehern studieren und dieser Frage überhaupt etwas näher auf den Grund gehen, werden von selbst zu der Einsicht kommen, daß wirklich etwas mehr als gewöhnliche Durchschnittsfähigkeit eines Gehilfen dazu gehört, um den neuen tariflichen Anforderungen an einen Maschinenseher Genüge leisten zu können. Denn die Kardinalfrage für Sehmachmaschinenbesitzer scheint doch die zu sein, daß es zwar nicht an Maschinensehern schlechthin fehlt, sondern mehr an solchen, die im Sinne des Maschinenbesitzers auch besonders leistungsfähig sind. Es ist aber nun Tatsache, daß ein großer Teil der Maschinenseher schon unter dem alten Tarife, der geringere Leistungsfähigkeit enthielt, genug zu tun hatte, um diesen Anforderungen gerecht werden zu können. Wenn nun unter dem neuen Tarife mit noch höheren Anforderungen an die Gehilfen in einer Resolution der letzteren gesagt wird, daß die neuen Anforderungen keine Minimalleistungen, sondern gute Durchschnittsleistungen sind, so steht das jedenfalls mit den wirklichen Tatsachen nicht in Widerspruch; wohl gilt dies aber für Behauptungen oder Andeutungen, die über diese Tatsachen hinweggehen und lediglich eigene persönliche Meinungen in verletzende Vorwürfe an die Adresse der Gehilfen umwandeln. Noch gesuchter und unberechtigt tritt aber diese Tendenz im allerneuesten Fall in Erscheinung, wo den hannoverschen Maschinensehern eine „Zurückhaltung in der Arbeitsleistung“ zum Vorwurfe gemacht wird, weil sie das Angebot von Riesensleistungen als die Ursache von Kontraktbrüchen entchieden verurteilten. Eine so direkt an den Haaren herbeigezogene Kritik und Unterstellung noch ernst zu nehmen, fällt uns tatsächlich schwer. Man überlege sich einmal, wie der Verfasser solcher „Artiklen“ in der „Zeitschrift“ zu Werke geht. Zuerst zimmert er selbst aus einer durch die tagtägliche Praxis mit Deutlichkeit als richtig nachzuweisenden Tatsachenfeststellung durch den Dresdener Maschinenseherstag die merkwürdige Idee einer Zurückhaltung der Arbeitsleistung, und dann wundert er sich, daß gerade die Maschinensehervereine gegen den Vorwurf der Leistungsabnahme protestieren, und flugs erhebt er direkt gegen die gleiche Gehilfenpartei den Vorwurf, daß sie einer Zurückhaltung der Leistungen Vorwurf leiste, wenn sie als Ursache mancher Kontraktbrüche die vorherige Anerbietung von Riesensleistungen erkennt und verurteilt. Schien es uns schon bisher als starker Tabak, daß man trotz aller tariflich gewährleisteten Kontrollmaßregeln immer und immer wieder die Waage vom „Rückgang der Leistungen“ auf alle Tonarten einstellt, so beweisen uns nun die vorstehend beleuchteten Melodien, auf welchen Grundlagen das Ganze aufgebaut ist: auf Einbildung und naiver Schwarzmalerei, verbunden mit einer Sophistik, die nicht weiß, wo sie hinaus will, oder wenn sie es weiß, es nicht offen zu sagen traut.

Konjunkturrückgang? Die Zugspapierfabrik, chromolithographische Anstalt, Stein- und Buchdruckerei Koch & Palm in Oberfeld hat wegen angeblich schlechten Geschäftsganges ihren sämtlichen Angestellten gekündigt. In Betracht kommen über 100 Personen, von denen bereits 30 Mädchen und Hilfsarbeiter entlassen worden sind.

Rücksichtslosigkeiten gegen Stellensuchende. In der letzten Zeit scheinen leider wieder viele Firmen die von Stellensuchenden auf Chiffreangeboten eingelebten Muster usw. nicht zurückgefordert zu haben, wie aus folgenden scharfer Warnung in Nr. 68 des „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ hervorgeht: „Obwohl wir allen einlaufenden Angeboten, welche Photographien, Muster oder andre Beilagen enthalten, bei Weiterführung einen auffallenden Zettel anfügen, der die Bitte um baldige

Rücksendung der Anlagen enthält, laufen stets und besonders in letzter Zeit geradezu massenhaft Reklamationen über nicht zurückgehaltene, oft wertvolle Anlagen ein. Es ist uns unbegreiflich, daß so viele Firmen demnach gar nicht einzusehen scheinen, welchen Wert solche Anlagen für stellensuchende Gehilfen haben, ganz abgesehen von dem mangelnden Rechtsgefühl bei Zurückhaltung fremden Eigentums. Wir weisen daher an dieser Stelle darauf hin, daß wir in der Folge in allen Fällen, in welchen die Aufforderung zur Rücksendung solcher Anlagen unbeachtet bleibt, sofort den Bewerbern die Namen der betreffenden Firmen bekanntgeben werden, um erstere so in die Lage zu versetzen, sich ihr Eigentum wieder zu verschaffen.“ Ist es schon an sich bedauerlich, wenn ein Stellensuchender auf sein Gesuch ohne jede Antwort und in bangem Zweifel gelassen wird, so ist es direkt verwerflich, ihm die zur Erlangung einer neuen Stelle unbedingt notwendigen und meist unerheblichen Muster usw. nicht zurückzugeben. Man muß es daher nur begreifen, daß hier einmal von dem am meisten benutzten Anzeigenblatt im Buchdruckgewerbe klar und deutlich ausgesprochen wird, daß eventuell die Namhaftmachung der Firma — ein sonst von Zeitungsgesellschaften nur im äußersten Notfall angeordnetes Mittel — erfolgen soll, wenn die Aufforderung zur Rückgabe der widerrechtlich angelegten Gegenstände unbeachtet bleibt. Wir wollen dieser Warnung noch hinzufügen, daß auch wir dieses Streben unterstützen, und zwar gegebenenfalls unter öffentlicher Bekanntgabe der betreffenden Firmen. Es ist bedauerlich, daß heute überhaupt fast die allermeisten Firmen unter Chiffre ihre offenen Stellen ausschreiben und nur noch selten ihren Namen angeben. Eine Einschränkung dieses leibigen Chiffreunwesens täte wirklich not.

Tod in den Bergen. Auf dem Absteige von einer Partie auf die Rosengartenhöhe bei Bogen ist am 25. August der Kollege Johann Kuis aus Wien, Maschinenmeister in der Vereinsdruckerei in Bogen, abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Leiche konnte erst am 27. August gefunden und geborgen werden.

Von den Gelben im Steindruckgewerbe. Bekanntlich hat es der Verband der Lithographen und Stein-drucker nach seiner Verschmelzung mit dem Seufelderbund im Jahre 1905 erleben müssen, daß einzelne Mitglieder vom ehemaligen Vorstande des Seufelderbundes die Verschmelzung zu hinterreiben suchten, und als dies doch nicht gelang, einen Gerichtsbeschluß auf Sperrung der Kassen des Seufelderbundes für gewerkschaftliche Zwecke herbeiführten. Die gleichen Quertreiber gründeten später sogar eine Gegenorganisation, den Unterstützungsverein Seufelder. Dieser Verein erfreute sich von allem Anfang an der besonderen Sympathie des Schutzverbandes der Stein-druckereibesitzer. Er wurde von den Mitgliedern dieser extremen Unternehmerorganisation in jeder Weise unterstützt. Besonders seine Verlegungsabteilung wurde protegiert. Trotzdem kam aber die gelbe Saat nie recht zum Gedeihen. Die in den Verein gepredigten Lehrlinge traten nach beendeter Lehrzeit meist wieder aus dem Unterstützungsverein aus und schlossen sich dem freien Lithographen- und Stein-druckerverband an. Das war natürlich für die Unternehmervereinigung sehr schmerzhaft, um so mehr, da sie dem gelben Vereine jährlich etwa 6000 Mk. in Gestalt von Lehrlingsbeiträgen geopfert hatte. Was nun tun? Die Lehrlinge erfüllen die Unternehmervorstellungen auf gelbe Arbeitswilligkeit nicht, sie werden deshalb gar nicht mehr dem Vereine zugeführt. Da gilt es also, sich die sonstigen Mitglieder des gelben Vereins für zukünftige Arbeitswilligkeitsdienste warm zu halten. Nun fanden zwischen der Unterstützungsvereinigung der Gehilfen und dem Vorstande der Unternehmervereinigung vertrauliche Besprechungen in Frankfurt a. M. statt, an der die Leiter der Gehilfenunterstützungsvereinigung mit dem Sekretär des Schutzverbandes teilnahmen. Das Ergebnis der Beratungen war, daß sich der Schutzverband deutscher Stein-druckereibesitzer bereit erklärte, der Invalidentasse des Unterstützungsvereins einen jährlichen Beitrag von 6000 Mk. zuzumachen zu lassen, aber nur unter der Bedingung, daß der Unterstützungsverein seine Statuten nicht in einer Weise revidiert, die den Interessen des Unternehmervereins zuwiderläuft. Über dieses saubere Abkommen wurde bis vor kurzem hinter den Kulissen hin- und hergeschwätzt, und erst vor wenigen Tagen hatte der Hauptvorstand des Unterstützungsvereins den Mut gefunden, in dieser Angelegenheit an seine Mitgliedschaftsvorstände mit einem „Schriftstück, das nach Kenntnisnahme zu vernichten ist“, heranzutreten. Dieses „geheime“ Schriftstück sollte dazu dienen, die Gelbtreiber der Mitglieder zu erproben. Über das Resultat dieser Gesinnungsprobe ist noch nichts bekannt geworden. Immerhin zeigt aber die ganze Geschichte, was Gelbes Kinder die Mitglieder des Unterstützungsvereins Seufelder sind und wie sie von den Unternehmern eingeschätzt werden.

„Sittenwilli Koven“. Der in Nr. 89 des „Korr.“ unter der Stichmarke „Ein unehelicher Christ“ vorgestellte christliche Arbeitersekretär Koven in Düsseldorf war dortselbst nicht unter dem Namen „Schlüsselwilli“ sondern als „Sittenwilli“ bekannt. Damit der Ehrenmann sich nicht über einen falschen Steckbrief beklagen kann, stellen wir das richtig.

Gestorben.

In Braunschweig am 18. August der Seher Richard Hilde, 26 Jahre alt.
 In Bremen am 17. August der Buchdrucker Hermann Wenhold, 63 Jahre alt.
 In Borna am 22. August der Buchdruckereibesitzer Robert Koske, 57 Jahre alt.
 In Bozen am 25. August der Drucker Hans Ruis aus Wien, 25 Jahre alt — Unglücksfall.
 In Hamburg am 22. August der Seher Johann Heinrich Schumacher aus Wöhltingen, 44 Jahre alt — Bauchfellentzündung; am 24. August der Drucker Hermann Auer aus Lützel, 54 Jahre alt — Nierenleiden.
 In Innsbruck am 15. August der Seher Anton Wallnöfer — Gehirnerweichung.
 In Kassel am 22. August der Drucker Wilhelm Grebe, 45 Jahre alt.
 In Kopenhagen der Faktor Hansen Maare.
 In Limbach i. S. am 26. August der Seher Hugo Artur Köpfer aus Kändler, 24 Jahre alt.
 In Magdeburg am 18. August der Obermaschinenmeister Karl Diezel, 85 Jahre alt.
 In München am 22. August der Buchdruckereibesitzer Kommerzienrat Rudolf v. Oldenbourg, 67 Jahre alt.
 In Neumarkt (Schl.) am 12. August der Buchdruckereibesitzer Theodor Erbrich, 67 Jahre alt.
 In Wien am 11. August der Gießer Theodor Mülz, 50 Jahre alt; am 13. August der Invalide Franz Kobowsky, 54 Jahre alt; an demselben Tage der Seher Franz Zaruba, 61 Jahre alt; am 14. August der Gießer Johann Mannel, 45 Jahre alt; am 17. August der Drucker Johann Kigner, 60 Jahre alt.

Briefkasten.

M. G. in P.: Die Alten wandern wieder nach G. zur Prüfung; vielleicht ist es uns möglich, auf diesem Wege doch noch ein besseres Resultat herauszufischen. — Philatelist in G.: Wir betrachten die Sache nicht als einen Einbruch und nehmen an, es sei lediglich eine falsche Farbbezeichnung in irgend einer Überlegung vorgekommen. Der Sache tiefer auf den Grund zu gehen, halten wir für überflüssig. — Neurasthenie: Wird in einiger Zeit gebracht. Änderungen werden berücksichtigt. — Fr. R. in M.: Ebenfalls in einiger Zeit. Es müssen erst etliche Lagerfächer aufgearbeitet werden. — D. M. in Simbach: 2,30 Mk. — P. S. in Simbach: 2,15 Mk. — J. R. in Mülheim (Ruhr): 5,45 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Kursbuch Nr. 119.
Leipzig. Der Seher Heinrich Oppermann aus Ellerbe (Hauptbuchnummer 71713) wird hierdurch aufgefordert, seine Adresse an D. Ackermann, Bräderstraße 9 I, gelangen zu lassen.

Adressenveränderungen.

Gardelegen. Vorfigender: Friz Pfeiffer, Stendaler Straße 128; Kassierer: Hermann Benz, Goldener Ring 105.
Kolberg. Vorfigender: Otto Mathusius, Münderstraße 21.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):
 In Nürnberg der Seher Johann Schinz, geb. in Eydtshausen 1878, ausgl. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — In Wiedtich der Seher Xaver Weutlhauer, geb. in Holztraubach 1890, ausgl. in Wallersdorf 1910; war noch nicht Mitglied. — Joseph Seig in München, Holzstraße 24 I.

Arbeitslosenunterstützung.

Görlitz. Der von hier aus auf die Reise gegangene Seher Mag Schneider aus Ulm (Hauptbuchnummer 72703), der seine Invalidenaufrechnungsquittung zurückgelassen hat, wolle seine Adresse an Max Lindner, Langenstraße 29, gelangen lassen.
Kassel. Der Seher Rudolf Zunnermann aus Hamburg (Hauptbuchnummer 61262) wolle seinen Aufenthaltsort nebst Adresse berichten an R. Börner, Orleansstraße 49. Die Herren Funktionäre wollen Genannten hierauf aufmerksam machen.
Kattowitz. Die Herren Funktionäre werden gebeten, die Adresse der Seher Franz Urban, geb. in Meinerz 1881, an A. Baumgart, Holteistraße 28 III, gelangen zu lassen. Genannter befindet sich vermutlich auf der Reise.

Versammlungskalender.

Berlin. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 1. September, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 18.
Friedrichroda-Waltershausen. Versammlung heute Sonnabend, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, in Friedrichroda, „Züringer Hof“.
Görlitz. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 1. September, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Namenlos“, Hofstraße.
Hamburg-Altona. Vertrauensmännerversammlung Dienstag, den 10. September, abends 9 Uhr, bei E. Wägl, Belsenbinderhof 8.
Kattowitz. Versammlung heute Sonnabend, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Hotel am Schloß“ (Eingang Sprestr.).
Magdeburg. Maschinenseherversammlung heute Sonnabend, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Wohnheim“, Breitenweg 168 II.
Mainz. Maschinenseherversammlung heute Sonnabend, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Brauhaus zum Gutenberg“.
Mühlhausen. Versammlung heute Sonnabend, den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
Neustadt. Versammlung Sonnabend, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Robert Schauf, Hebbesdorfer Straße.
Rheydt. Versammlung am Montag, den 2. September, abends 6 1/2 Uhr, bei W. Am Markt.

Linotypeseher

an neuangestellte Ideal per 16. September nach mittlerer württembergischer Stadt ge- sucht. Bezieht sich auf tüchtige Kraft mit längerer Praxis und das Minimum übersteigender Leistung. Besagte entsprechend höher. Offerten unter Nr. 877 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Glottter, Korrekter

Linotypeseher

mit mehrjähriger Praxis, für größere Druckerei oder Niederlassung. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit, der Buchstabenleistung, Zeugnisabschriften u. Lohnansprüche unter Nr. 887 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schriftgießerei-reisender

geleiteter Seher, sucht per 1. September oder später in beliebigen Buchdruckereibetrieb oder Buchgeschäft Stellung. Best. Angebote erbitte unter Postlagerkarte 10, Postamt 15, Leipzig.

Tüchtiger

Stempelseher

mit guten Referenzen für 1. Oktober bei hohem Lohn, eventuell bei vorh. Kredit mit Geschäftsbeteiligung, für dauernde Stellung gesucht. Best. Offerten unter A. W. 873 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Notationsmaschinenmeister

erfahrene Kraft, von welchem absolut guter Druck verlangt wird, für 61 seitige vogelartige Maschine gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Alter, Gehaltsansprüche an **Gebrüder Legradny**, Wladepost V, Bachtort 78. [880]

Tüchtige, fleißige

Handmaschinenmeister

finden dauernde, lohnende Stellung bei der Magdeburger Gabelmaschinenfabrik vorm. Gm. Koch & Co. m. B. G., Magdeburg.

Suche Stellung

in der Messing- linienbranche, auch für Soufflé, Hauptpostamt. [887]

Setzerblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe: 110 120 130 140 cm lang
 Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark
 „ Pa. 3,10, 3,20, 3,35, 3,50 „
 „ I 2,85, 3,00, 3,15, 3,30 „
 „ II 2,65, 2,70, 2,85, 3,00 „
 „ III 2,30, 2,35, 2,50, 2,65 „
 Maschinenmeisteranzug zu 2,50 — 6,00 Mk.
Arno Etdold in Gera (R.)
 Fabrik für Bekleidungs- und Wäsche.
 Katalog frei [1008]

Berliner Korrektorenverein.

Sonntag, den 8. September, vormittags 10 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Neuaufnahmen. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Zeitschriftenschau und technischer Fragekasten. [885]
 Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Grammatikkursus betr.

Die Teilnehmerliste ist geschlossen. Den Redaktionen aus Setzerkreisen zur gefl. Kenntnis, daß ihre Meldungen bei einem späteren Kurses Berücksichtigung finden.

Hamburg-Altona.

Die nächste Vertrauensmännerversammlung findet nicht am 3., sondern am 10. September, abends 9 Uhr, statt. Der Vorstand. [889]

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein- druck, Photochemische Verfahren. Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule. **Barmen**

Technikum für Buchdrucker

Beste technische, kunstgewerbliche und fachkaufmännische Ausbildung. Vorbereitung für die Meisterprüfung. Vorträge, Besuche von Museen und Fabriken. Unterricht im Setzen, Gießen und Loumanismus. Dauer der Kurse ein Jahr. Tätigkeitsberichte usw. durch die Geschäftsstelle: Leipzig-R., Senefelderstraße 13-17

Die aller Hausmittel
 um millionenfach bewährt
 ist **Lichtenheldts echte**
HINGFONG
ESSENZ
 Man achte genau auf die Schutzmarke: **Licht**, denn nur diese bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, wonicht-versehndes das **Laborat. Lichtenheldt Meuselbach 8 (Thür. Wald)** 12 Flaschen zu M. 3,50, nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.



Nich. Härtels Bucherverband

(A. Siegel), München 50 7, Holzstraße 7. Fachliteratur, Werke, Musikalien u. Zigaretten etc. Katalog unbeschränkt und frei. Der Satz und die Behandlung fremder Sprachen. Von H. Gellwig. 3 Mk. Der Kompatenschnitt. Von S. Mayer. 2 Mk. Münchens Universitätsbibliothek. 0 Mk. Der Interferenz. Von S. G. Mit 208 Wet. spielen. 1 Mk. Sachtechnisches Vexikon. Von Dr. L. Nief. 5,50 Mk. Typographisches Wörterb. Von S. Schwarz. 1 Mk.

Druckgewerbeausstellung in Mülheim a. d. R.

Der unterzeichnete Verein veranstaltet vom 8. bis zum 15. September 1912 in der Aula der Oberrealschule zu Mülheim a. d. Ruhr (Ecke Friedrichs- und Schußstraße) eine **Druckgewerbeausstellung** und beehrt sich zum Besuche derselben herzlich einzuladen. Die Ausstellung wird in reichhaltiger Weise von erstklassigen hiesigen und auswärtigen Firmen besichtigt. Das Deutsche Buchgewerbe-Museum in Leipzig sowie das städtische Museum in Mülheim a. d. Ruhr haben ihre Sammlungen der Erde vom fünfzehnten bis neunzehnten Jahrhundert bereitwillig zur Verfügung gestellt. Ferner wird durch eine sehr reichhaltige Sammlung des Herrn Gustav Wörl in Frankfurt a. M. der Wertgegenstand der Buchdruckkunst seit ihrer Entstehung bis in die neueste Zeit dargestellt. Um die Entwidlung des Zeitungswesens der Provinzen Rheinland und Westfalen zu veranschaulichen, sind die älteren und neueren Nummern der namhaftesten Zeitungen ausgestellt. Die Ausstellung ist Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends, an Wochentagen von 10 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 9 Uhr abends geöffnet. Eintritt freigelegt. Näheres in der Ausstellung zu haben. Die Lage zur besten Ausleistung sämtlicher Gartenerzeugnisse und grünen Gefäßpflanzen verdient eine besondere Erwähnung. **Veranstaltungsausschuss Mülheim a. d. Ruhr.**



Wenn wir Sie sprechen könnten
 würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik **Herren-Anzug-Stoffe**
 Paletot, Hosen, Joppen, Westenstoffe und Damentuche wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähiger Qualitäten in größter Auswahl
Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 54
 Vorlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an jedermann franko ohne Kaufzwang.

Bierkrug

eingebrauntem Buchdrucker- wappen und Inscript: „V. d. D. B.“, zu Jubiläum- oder sonstigen Gelegenheiten geschenkt sehr geeignet 1/2 l. 4,50 Mk., 1 l. 6 Mk., empfiehlt K. Siegl in München, SO 7, Holzstraße 7. Katalog gratis.

Für die uns anlässlich unseres 50jäh- rigen Jubiläumss von nach und fern zugegangenen Ehrungen und Glückwünsche lagen wir auf diesem Wege unser herzlichsten Dank! 1881 Augsburg. J. Mayer. A. Rändler.

Am 22. August verstarb nach langem Leiden im Alter von 45 Jahren unser lieber Kollege, der Drucker
Wilhelm Grebe.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Die Mitgliedschaft des Bezirks Kassel
 (V. d. D. B.). [886]

Am 26. August verstarb nach längerem Krankenlager unser wertiges Mitglied, der Schriftsetzer
Hugo Artur Töpfer
 aus Kändler, im Alter von 24 Jahren. Sein stets liebenswürdiger und aufrichtiger Charakter sichern ihm bei uns für alle Zeit ein ehrendes Andenken.
 Ortsverein Limbach I. Sa. [883]

Am 25. August wurde uns nach langjährigem Leiden unser lieber Kollege, der Korrektor
Friedrich Bahr
 durch den Tod entrissen. In ihm verlieren wir einen unserer besten Kollegen, der trotz seiner Krankheit in 30jähriger Mitgliedschaft stets zur Stelle war, wenn es galt, Verbandsinteressen zu vertreten. Seiner liebenswürdigen Charaktereigenschaften wegen erlirute er sich allgemeiner Beliebtheit, die ihm ein dauerndes Gedenken sichert.
 Die Verbandsmitglieder in der Reichsdruckerei, Berlin. [882]

Am 26. August verschied nach mehrwöchigem Krankenlager unser lieber Kollege, der Schriftsetzer
Hugo Artur Töpfer
 im Alter von 24 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Limbach I. Sa., 30. August 1912.
 Die Kollegen der Firma F. G. Groß. [884]